

# Obwaldner Volksfreund.

## Abonnement

(Bei allen Post-Bureau.)

Jährlich (franko durch die ganze Schweiz)	Fr. 4. —
Halbjährlich	" 2. 10
Bei der Expedition abgeholt jährlich	" 3. 80
" " " halbjährlich	" 2. —

Sarnen, 1883.

№ 12.

Erscheint jeden Samstag Vormittags.

24. März.

## Einrückungsgebühr.

Die dreispaltige Zeile oder deren Raum	10 Rp
Bei Wiederholungen	8 "
Die zweispaltige Zeile oder deren Raum	20 "
Bei Wiederholungen	16 "

13. Jahrgang.

Inserate von Auswärts nehmen für uns entgegen die Annoncen-Expeditionen der Herren Haafenstein & Bogler und Rudolf Woffe in Bern, Zürich, Basel, Lausanne, Genf, Berlin, Leipzig, Dresden, Hamburg, Frankfurt a./M., Straßburg und Wien.

## Ostern.

Ostern! Das ist ein vielsagendes, ein inhaltreiches und frohvolles Wort. Und was ist es denn wohl, das diesem Wort einen so süßen und wohlthuenden Klang verleiht? Worin liegt der eigenthümliche Zauber und die erhebende Kraft dieses Wortes? — Manch Einer möchte uns antworten: „Ostern ist eben der Vorbote des Frühlings. Die Osterglocken verkünden, daß der holde Lenz angebrochen mit seiner milden Sonne und seinem klaren Himmel, mit seinem Farbenschmuck und Blüthenduft, und wer sollte sich nicht beim Wiederwachen der Natur des Lebens freuen?“ Aber ach, die Maifröste haben schon gar oft die Osterfreude über den erwachenden Frühling zerstört und begraben. Wohl jubelt das Herz auf, wenn die milden Frühlingslüfte ihre verjüngende Kraft an der Natur wieder auf ein Neues bewähren; aber in gar manchem Herzen wird dieser Jubel übertönt von schwerem Leid und bitterem Schmerz. Diese werden eben durch keine Frühlingslüfte weggeweht. Der Frühlingssonnenstrahl des Ostermorgens verbirgt sich vielleicht noch hinter einem Nebel- und Wolkenfleier, vielleicht wird die Erde noch nicht mit duftigen Blüten, sondern mit Schneeflocken bestreut. Oder wenn dieser Sonnenstrahl auch Nebel und Wolken durchbricht und verscheucht, wenn er auch Schnee und Eis des Winters schmilzt, so fällt er doch auf so manches gramdurchfurchte und leidvolle Antlitz, in dessen mattem Auge er wohl einen Funken von Hoffnung und von Lebenslust aufleuchten läßt, der aber so bald wieder erlischt. Die Bedeutung der Osterfeier kann sich also nicht auf den anbrechenden Frühling beschränken; denn dieser bringt Vielen nur wenig Muth und Trost; Ostern soll aber in jedem, auch in dem gedrückten Herzen eine freudige Zuversicht wachrufen. Nur der ist wahrhaft arm, der einer christlichen Osterfeier sein Herz verschließt.

Ja, im Glauben an Christus den Gekreuzigten und wieder von den Todten Auferstandenen liegt die Bedeutung der Osterfeier. Der Fluch, welcher so vielsach in unsern Tagen auf den einzelnen Menschen und auf den Völkern mit zermalnendem Gewicht lastet, beruht eben darauf, daß ihnen der Glaube an den auferstandenen Welttheiland abhanden gekommen ist. Die wahre Osterfreude gilt der gläubigen Erinnerungsfeier an die größte weltgeschichtliche That, an die wunderbare Auferstehung des gekreuzigten Gottmenschen. Ganz besonders in unsern Tagen gilt das bedeutungsvolle Wort des Heilandes von dem Baustein, den die Bauleute verworfen haben, der aber zum Eckstein geworden ist. Man hat den Versuch gewagt, alles gesellschaftliche und staatliche und überhaupt alles menschliche Leben loszureißen vom Glauben an Christus, den Gottessohn. Man hat sich alle Mühe gegeben, diesen Glauben aus dem Herzen und aus dem Leben des Menschen zu verbannen. Mit dem Glauben an die Auferstehung Christi, welcher in der Osterfeier seinen Ausdruck findet, steht oder fällt das ganze Christenthum. Ist Christus nicht auferstanden, wie er es vorausgesagt, dann ist er nicht Gott. Ist er nicht Gott, so verdient er weder Glauben noch Verehrung; denn er hat seine Gottheit feierlich behauptet. In der Auferstehung Christi liegt die Sanktion seiner Lehren und die Bürgschaft seiner Verheißungen.

Die Bauleute haben den Stein verworfen. Man hat die Ehe von Christus getrennt und was war die Folge? — Die heiligsten Bande werden mit frechem Hohn zerrissen, die Familie, die Grundlage des Staates, wird zerstört. Armuth und Sittenlosigkeit machen reißende Fortschritte. Man hat die Wissenschaft von Christus getrennt und wie weit hat man es gebracht? — Bis zu jenem traurigen Satz, der noch jüngst bei einem feierlichen Anlasse vom Rektor der Berliner Hochschule ausgesprochen wurde, daß der Mensch nichts Anderes sei als ein besser entwickeltes Thier ohne sittliche Freiheit und ohne höhere Bestimmung. Man hat die Gesellschaft von Christus getrennt und was sehen wir? — Die Arbeit und die Entfaltung werden zur unerträglichen Last; Genuß und Besitz sind das einzige Ziel menschlicher Bestrebungen. Liebe, Hingebung und Opferwilligkeit schwinden; Selbstsucht und Eigennutz treten an ihre Stelle. Man hat den Staat von Christus getrennt und was hat man damit erreicht? — Gerechtigkeit und Gehorsam sind vielfach zur leeren Phrase geworden. Den Gesetzen fehlt die höhere Weihe und der Pflichterfüllung die sittliche Kraft und der innere Werth.

Aber der Stein, den die Bauleute verworfen, muß wieder zum Eckstein werden. Darin stimmen die Männer aller Parteien überein, daß die schweren Nebel, an denen die Menschheit leidet, irgendwie gehoben werden müssen. Wir sind Zeugen mannigfacher Versuche, durch welche dieses Ziel erreicht werden soll, wir sind aber auch Zeugen des völligen Mißerfolges dieser Versuche, insoweit dieselben nicht vom Geiste des Christenthums getragen und gesegnet werden. Im Herzen des einzelnen Menschen, in den Familien, im Staate und in der Gesellschaft wird der beglückende Frieden erst dann eintreten, wenn den wild tobenden Leidenschaften Ruhe geboten und den christlichen Tugenden wieder Raum geschaffen wird. In der Abkehr von Christus liegt der Fluch, in der Rückkehr zu Christus liegt der Segen für die Menschheit. Darum erfüllt uns der Allelujagesang des Ostermorgens mit Muth und Trost. Ist es ja der Jubelruf an den Auferstandenen, der alle Mächte, die gegen ihn anstürmten, besiegt und gebrochen hat. Der Ausblick zum auferstandenen Welttheiland gewährt uns die freudige Zuversicht, daß es auch im menschlichen Leben einen Ostermorgen gibt. Das eben ist die politische und die soziale Bedeutung der Osterfeier, daß sie die Bestätigung des Christenthums ist; und dieses Christenthum soll nicht nur im stillen Menschenherzen und innert den vier Wänden der Kirchen, sondern es soll im ganzen staatlichen und gesellschaftlichen Leben zur Geltung kommen und darum darf denn auch gerade in der christlich gesinnten Tagespresse der Allelujagesang der Osterfeier sein lebhaftes Echo finden.

## Eidgenossenschaft.

— Das Ereigniß der schweizerischen Tagesgeschichte bildet gegenwärtig die Wiederbesetzung des bischöflichen Stuhles von Lausanne und Genf in der Person des hochw. Hrn. Kaspar Mermillod. Am Donnerstag Nachmittags brachte der Telegraph die höchwichtige Kunde, Bischof Mermillod sei vom hl. Vater zum Bischof von Lausanne und Genf erwählt und in

dem gleichen Tages stattgefundenen Consistorium schon präkonisirt worden. Der Gewählte zeigte sofort seine Wahl dem freiburgischen Staatsrathe telegraphisch an und in Freiburg ließ man es weder an Freundschaften, noch an Glückwunschtelegrammen mangeln. Nun lag aber auf allen Lippen die Frage: Was wird zu dieser Wahl der Bundesrath sagen, welcher Hrn. Mermillod vor zehn Jahren aus der Schweiz verbannte? Stehen wir am Vorabend eines neuen Konfliktes oder aber vor der glücklichen Lösung einer seit Langem brennenden kirchenpolitischen Streitfrage? Einige radikale Blätter, vorab die „Neue Zürcher Zeitung“ und die „Basler Nachrichten“ erhoben wüsten Lärm. Die theilweise zurückhaltenden und theilweise das Ereigniß entschieden begrüßenden Aeußerungen der protestantischen Tagesblätter in der französischen Schweiz berechtigten sofort zu der Annahme, der hl. Vater habe den wichtigen Schritt nicht gethan, ohne daß der Bundesrath und besonders der Vorsteher des politischen Departements, Hr. Bundespräsident Rochonnet, davon zum Vornherein verständigt worden sei. Hr. Mermillod war unterm 17. Februar 1873 auf so lange aus der Schweiz verwiesen worden, als er auf den Titel und das Amt eines apostolischen Vikars von Genf nicht verzichte. Nun langten aber zwei bedeutungsvolle Aktenstücke in Bern ein. In dem einen derselben theilt Hr. Mermillod seine Wahl dem Bundespräsidenten mit und konstatiert, daß durch dieselbe dem apostolischen Vikariat von Genf ein Ziel gesetzt und dadurch der Grund seiner Ausweisung beseitigt sei; dann fährt das Schreiben fort: „Die eidgenössischen und kantonalen Behörden können Vertrauen setzen in den loyalen Patriotismus, mit welchem ich die versöhnlichen Absichten Leo's XIII. unterstützen, und die Mission, die er mir übertragen, erfüllen werde. Ich wage auf den Geist der Billigkeit meiner Mitbürger und insbesondere der hohen Behörden, welche die Geschicke der Eidgenossenschaft und der Diözesankantone lenken, zu rechnen. Ich bringe für das wachsende Gedeihen des Schweiz. Vaterlandes die aufrichtigsten Wünsche dar.“ Das andere Aktenstück ist vom Kardinalstaatssekretär Jakobini an Hrn. Mermillod gerichtet und enthält die Anzeige seiner Wahl und Präconisation zum Bischof von Lausanne und Genf und die Erklärung, daß dem apostolischen Vikariat letzterer Stadt ein Ende gesetzt worden sei. Da nun die Voraussetzungen des zur Zeit gegen Hrn. Mermillod gefaßten Ausweisungsbeschlusses dahingefallen sind, so unterliegt die Aufhebung desselben keinem Zweifel und es dürfte dieselbe in dem Augenblicke, wo wir diese Zeilen schreiben, wohl schon vollzogen sein. Die Regierung von Waadt wird Hrn. Mermillod ohne Schwierigkeiten als Diözesanbischof anerkennen; dagegen wird dies von der Genfer Regierung vorderhand kaum geschehen; dieselbe hat bekanntermaßen den altkatholischen Bischof Herzog staatlich anerkannt. An Hand der Bundesverfassung wird aber Hrn. Mermillod die Ausübung kirchlicher Funktionen im Kanton Genf kaum verweigert werden können und es dürfte sich das Verhältniß des Hrn. Bischof Mermillod zum Kanton Genf ungefähr so gestalten wie das Verhältniß des Hrn. Bischof Lachat zum Kanton Basel-Stadt, welcher dort ungehindert bischöfliche Funktionen vornimmt, ohne staatlich anerkannter Bischof zu sein. Die Staatsräthe Carteret und Heridier waren schon in Bern, um dem Bundesrath ihren Standpunkt klar zu machen. Seine Residenz wird Hr. Mermillod in Freiburg aufschlagen, wo er schon auf Ostern erwartet und jedenfalls in glänzender Weise empfangen wird. Herrn Seminardirektor Savoy, dessen Wahl zum Bischof von Lausanne schon zu wiederholten Malen und in der bestimmtesten Weise angekündigt wurde, hat der hl. Vater zum Weihbischof und Coadjutor des Hrn. Mermillod ernannt unter dem früher von diesem innegehabten Titel „Bischof von Hebron“. Durch letztere Wahl wollte man den dringenden Wünschen der Geistlichkeit und der Regierung des Kantons Freiburg ge-